

# *Ein Kind im Mittwinter*

Von *Cúthalion*

Kapitel 1:

*Dunkle Wolken*

Er erwachte ein paar Stunden vor der Morgendämmerung; er war sich nicht sicher, was ihn aus einem vagen Traum aufgeschreckt hatte, in dem er einen staubigen Pfad entlang wanderte, durch eine Landschaft voll von zerschmetterten Felsen. Eine einzelne Kerze brannte auf dem Nachttisch; die goldene Flamme spiegelte sich in der kleinen Wasserschüssel darunter. Er hatte Durst und entdeckte mit müder Dankbarkeit, dass Lily sein Glas nachgefüllt haben musste. Der erste Schluck rann ihm die Kehle hinunter, kühl und frisch und mit einem schwachen Hauch nach Äpfeln.

Das Bett neben ihm war leer. Die Decken waren in Unordnung und er konnte sehen, wo ihr Kopf auf dem Kissen gelegen hatte, Es war nicht das erste Mal... sie wurde dieser Tage immer rastloser, jetzt, da man die Zeit, bis ihr Baby geboren werden würde, in Wochen zählen konnte. Er lächelte, als er sich an Rosies Bemerkung vom Tag zuvor erinnerte. *Nestbauen, das ist es, was Lily da tut, Herr Frodo*, hatte sie erklärt, eine Hand mit einer endlosen Immergrün-Girlande beschäftigt, die andere damit, Klein Merry die Nase zu putzen. *Klar bräuchte sie das nicht zu tun, aber sie macht es bestimmt trotzdem. So ist das nun mal, wenn wir Mütter werden.* Sie verfütterte einen kleinen Lebkuchen an Merry und befreite Klein Pippins mollige Fäuste aus der Girlande. *Und vergiss nicht, es ist ihr Erstes.*

*Sein* Erstes war es auch. Manchmal, wenn er Lily dabei beobachtete, wie sie in Beutelsend umher ging, wie sie von ihren Runden zurückkam, gemeinsam mit Rosie den Tisch deckte oder in der Stube saß, die Beine auf einen gepolsterten Hocker, dann musste er den Drang bezwingen, sich die Augen zu reiben. Und er fand keine Worte dafür, zu beschreiben, was er empfand, wenn sein Blick den üppigen Rundungen ihrer veränderten Silhouette folgte. *Es war auch sein Erstes, und es war ein Wunder.*

Nur noch ein paar Tage bis Jul, und das scharfe, frische Aroma von Immergrün war nicht das einzige Indiz für das kommende Fest. Lily und Rosie holten beide ihre Lieblingsrezepte für Julplätzchen heraus und erfüllten Beutelsend mit dem Duft nach Fruchtebrot und Lebkuchen. Lily war monatelang auf die Jagd nach seltenen Gewürzen gegangen, und jetzt konnte er das exotische Aroma von Vanille und Zimt riechen, wann immer er an der Küchentür vorbei kam. Sie hatte es sogar fertig gebracht, Kakaobohnen in die Hände zu bekommen; sie waren Ende November in einer Holzkiste eingetroffen, begleitet von einem äußerst huldvollen (und offensichtlich äußerst amüsierten) Brief von König Elessar höchstpersönlich. Lily öffnete die Kiste und einen der Beutel, die sich darin befanden, dann versammelte sie die Kleinen um sich und servierte ihnen die erste Schokolade mit Schlagsahne ihres Lebens. Die Kinder liebten sie; sie kaufte vielfarbiges Papier für Jung-Frodo und Rosie, um Sterne, Monde und Harfen als Schmuck für die Julfenster auszuschneiden. Sie gab Merry und Pippin frischen Hefeteig und buk mit ihnen Kümmelbrot, und sie saß stundenlang im Kinderzimmer, um rote Beeren auf Garn zu fädeln (und Rosie ein wenig wohlverdiente Ruhe zu verschaffen). Sie brachte sogar Elanor ihre ersten, elbischen Buchstaben bei, als Frodo im Oktober krank wurde und wochenlang nicht dazu imstande war.

Aber jetzt erholte er sich langsam, und Jul stand bevor, und... *was um Himmels Willen machte sie bloß mitten in der Nacht?*

Frodo schlug die Bettdecken zurück und langte nach seinem Morgenmantel. Er entzündete die Kerzen in einem kleinen Leuchter auf dem Regal und ging hinaus. Die Gänge waren dunkel und warm, und als er an der Tür von einem der Kinderzimmer vorbeikam, hörte er von drinnen ein vereinzelt, schläfriges Quäken. Er erstarrte und

wartete, aber alles blieb still. Als er die Eingangshalle erreichte, sah er eine dünne, goldene Linie aus Licht unter der Tür zur Studierstube. *Ah – da.*

Er betrat das Zimmer auf lautlosen Sohlen und runzelte leicht die Stirn, als er sah, womit sie beschäftigt war.

Sie saß hinter seinem Schreibtisch; ihr Haar fiel lose über das warme Umschlagtuch aus Wolle, in das sie sich gehüllt hatte. Sie studierte einen Brief und bewegte die Lippen, während sie die Zeilen verfolgte. Verschiedene Pergamentbögen lagen vor ihr ausgebreitet, mit Zeichnungen bedeckt, die er nicht erkennen konnte. Als er näher trat, hob sie den Kopf.

„Frodo! Liebster, wieso schläfst du denn nicht?“

„Ich könnte dir die selbe Frage stellen,“ erwiderte er milde, „Du wirst dich erschöpfen, wenn du die Nächte mit Lesen verbringst und – wie hat Rosie das ausgedrückt? – damit, das Nest zu bauen.“

„Das Nest bauen?“ Lily lächelte leicht und rieb sich müde die Stirn. „Nun ja... es ist nicht *mein* Nest, um das ich mir gerade Sorgen mache.“

„Aber wenn du dir um unser Kind keine Sorgen machst, was bringt dich denn dann um den Schlaf, meine *Indil*?“ Jetzt stand er hinter ihr, grub kräftige Finger in die starren Muskeln von Lily's Hals und Schultern. Sie seufzte und entspannte sich unter seiner Berührung. Er betrachtete die Zeichnungen auf dem Tisch. Er brauchte eine Weile, um zu verstehen, was er sah, aber dann hörte er auf, Lilys Rücken zu massieren und langte nach dem Pergament, das ganz oben auf einem kleinen Stapel lag. Es war die erstaunlich genaue Zeichnung einer Frau. Ihr Oberkörper war nackt, und unter der Vertiefung des Nabels hatte der Künstler eine Öffnung in ihrem Bauch gezeichnet. Er konnte eine Art Höhle sehen, und in dieser Höhle ein kleines Kind, die Fußknöchel gekreuzt und die Knie an die winzige Brust gezogen.

„Also... natürlich ist sie *schwanger*,“ erwiderte Lily. „Der Vorsteher der Häuser der Heilung in Minas Tirith hat mir auf meine Bitte hin diese Zeichnungen geschickt, nach den ersten paar Briefen, und nachdem er verstanden hatte, was ich wissen wollte.“

Frodo starrte auf sie hinunter.

„Nach den ersten paar... wie lange hast du denn Briefe mit den Häusern der Heilung gewechselt?“

„Oh... es sind jetzt drei oder vier Monate. Nachdem Rubinie Wurzelgräber schwanger wurde und anfing... ähm... ängstlich zu werden. Ich dachte, ich bin besser vorbereitet.“

Er schüttelte den Kopf.

„Vorbereitet auf was?“

„Darauf, dass es Schwierigkeiten geben könnte, sobald sie versucht, das Kind zur Welt zu bringen. Ich bin eigentlich davon überzeugt, dass sie vollkommen dazu imstande wäre, genau so zu gebären, wie sie sollte, aber sie hat schreckliche Angst, dass irgend etwas schief gehen könnte. Und das Schlimmste, was einem passieren kann – abgesehen von verformten Knochen, zwischen denen das Baby durchschlüpfen muss, um geboren zu werden – ist eine werdende Mutter in Panik. Und eine unerfahrene Hebamme.“ Sie seufzte und rieb sich wieder die Stirn, als versuchte sie, einen Anfall von Kopfschmerzen zu verjagen.

„Du vertraust nicht auf Tulpes Fähigkeiten?“ Seine Stimme war sehr sanft, und er begann wieder damit, ihre Schultern zu massieren.

„Oh doch, das tue ich.“ Sie schloss die Augen, als seine Hände anfangen, ihre Schädelbasis zu kneten. „Aber das wäre erst ihre fünfte Geburt ohne mich, und ich weiß nicht, wie gut sie mit einer Gebärenden zurecht kommt, die völlig außer sich ist vor Angst.“

„Du hast mir gesagt, du würdest Tulpe beim nächsten Mal nicht begleiten,“ erinnerte Frodo sie. „Du hast gesagt, sie braucht eine Gelegenheit zu arbeiten, ohne dass du ihr die ganze Zeit auf die Finger schaut.“

„Ich weiß,“ Lily's Kopf sank nach vorne, während seine Finger durch ihr Haar glitten. „Aber wenn Rubinie tatsächlich nicht imstande ist, auf normale Weise zu gebären, dann sollte ich dort sein. Der Vorsteher hat mir Zeichnungen und genaue Anweisungen geschickt, wie ich das Kind in jedem Fall auf die Welt bringen kann.“

Er hielt mitten in der Bewegung inne.

„Das ist schwer vorstellbar. Wie soll das gehen?“

Ihre Stimme war leise, gedämpft von ihren üppigen Haarwellen. „Mit einem Messer.“

„Süßer Eru!“ Frodo trat zurück, und Lily drehte sich um, damit sie ihn ansehen konnte. Ihr liebliches Gesicht war blass, aber entschlossen. Sie nahm seine Hände; der Griff ihre Finger war überraschend warm und kräftig.

„Mein Liebster, ich bin froh, dass diese Menschen in Minas Tirith herausgefunden haben, was manche Hobbit-Hebamme liebend gern schon viel eher gewusst hätte. Als Amaranth Brockhaus mir beigebracht hat, wie ich meine Arbeit tun soll, da hat sie mir viel über die Dinge erzählt, die getan werden müssen, wenn eine Geburt nicht ihren üblichen Gang geht. Es sind schon Babys aus den Bäuchen ihrer Mütter heraus geschnitten worden, wenn die armen Frauen sich zu Tode geblutet hatten. Aber wenn ich die Möglichkeit hätte, die Methode dieser Heiler zu erproben, dann hätte ich auch die Möglichkeit, beide zu retten, Mutter und Kind.“

„Aber – wie?“

„Indem ich den Bauch auf eine ganz bestimmte Weise aufschneide, indem ich jedes Werkzeug und meine Hände völlig rein halte und indem ich die Wunde hinterher mit einer sauberen Naht schließe.“ Sie erhob sich aus dem Sessel, indem sie sich auf seine Hände stützte. „Ich weiß, ich habe das noch nie getan. Aber ich würde es fertig bringen.“

Sie ging um den Schreibtisch und auf die Tür zu. Er räusperte sich; er war sich vollkommen der Schwelle bewusst, die er gleich überschreiten würde.

„Ist es wegen Merle?“

Lily wandte sich zurück. Plötzlich wirkte ihr Gesicht viel alter... kantige Linien und dunkle Augen mit einem harten Glanz. Als sie sprach, hatte ihre Stimme einen scharfen Klang, wie dünnes, brüchiges Eis.

„Merle hat in der Nacht damals viel zu viel Blut verloren; mir blieb keine Möglichkeit, sie zu retten, selbst als ich es endlich geschafft hatte, den Kopf des Babys mit meiner Geburtszange zu fassen und das arme Ding heraus zu ziehen. Sie starb zuerst, nach vierzehn Stunden entsetzlicher Wehen. Ich saß neben ihrem Bett, den Geruch der durchweichten Laken in der Nase, ihren neu geborenen Sohn in den Armen, bis ich spürte, wie sein Herzschlag unter meinen Händen flatterte und verstummte.“\*

Ihre Stimme wurde ein wenig weicher, aber der alte Kummer, den er leicht nachfühlen konnte, war tief genug, dass ihm das Herz weh tat.

„Sie war die erste meiner Mütter, die ich verloren habe, und ich hatte das Glück, seither nie wieder eine zu verlieren.“ Sie streckte die Hand nach ihm aus, eine Geste, die gleichzeitig verwundbar und zärtlich war. „Ich bin keine Närrin, mein Liebster, und ein Zauberer bin ich auch nicht. Der Tag wird kommen, an dem ich zugeben muss, dass ich keinen Rat mehr weiß. Aber bis dahin werde ich mein Bestes tun, und diese Zeichnungen und Anweisungen könnten eine Waffe sein, die ich nutzen kann, wenn ich denn muss.“

Sie atmete tief, als er zu ihr kam und sie in die Arme nahm.

„Können wir jetzt ins Bett gehen?“ flüsterte sie gegen seine Brust. „ich habe Elanor für morgen früh noch eine *Sindarin*-Stunde versprochen.“

Er küsste sie auf die Stirn.

„Lass mich ihr die Stunde geben und schlaf du, solange du kannst, mein Herz,“ erwiderte er mit einem Lächeln und streichelte ihr den Rücken. „Du bringst bloß wieder die *Thetar* durcheinander, müde wie du bist.“

---

\* Siehe *Bevor ich schlafen gehe*, Kapitel 8 („Eine Nacht im November“)

## Kapitel 2 *Unwetter*

Der Vorabend des Julfestes war gekommen, Beutelsend stand in vollem Glanz, mit Kerzen in den Fenstern, Girlanden aus Efeu, Immergrün und roten Beeren, um jeden Türstock und jeden Kaminsims gewunden. Bleiches Sonnenlicht ließ die Papiersonnen, die Monde und Harfen auf den Fensterscheiben purpurn, gelb und blau aufglühen.

Am Tag zuvor hatte Frodo sich breitschlagen lassen, mit den Kindern in den Garten hinaus zu gehen und die winterkahlen Bäume zu schmücken. Er fügte sich fröhlich und trug Klein Pippin auf den Schultern, damit der hinaufliegen und Äpfel an die Zweige hängen konnte, dazu kleine Knödel aus Schweinefett und Getreidekörnern, als Futter für die Vögel. Die Kinder kamen mit leuchtenden Augen und geröteten Wangen wieder hinein, aber der Herr von Beutelsend bekam fast auf der Stelle Fieber und einen hässlichen Husten, der ihn in der gesamten, darauf folgenden Nacht kein Auge zutun ließ.

Sam schüttelte den Kopf. „Du hättest nicht zulassen dürfen, dass er draußen herumläuft,“ sagte er früh am nächsten Morgen zu Lily, als sie in der Küche einen Tee aufbrühte. „Er war immer noch viel zu erschöpft von der bösen Oktoberkrankheit.“

Lily warf ihm einen scharfen Blick zu.

„Das ist nicht wahr, Sam,“ sagte sie gelassen. „Er braucht frische Luft, und das hier ist nichts weiter als eine kleine Winter-Erkältung. Wir bringen es schon in Ordnung, und für das Julfest morgen Abend ist er wieder so gut wie neu.“

Rosie holte einen Tontopf mit Gänseschmalz aus dem Keller und Lily verrührte es mit Kampfer und ein paar Tropfen von ihrem kostbaren Eukalyptusöl. Damit rieb sie Frodo die Brust ein und ließ ihn – nachdem sie ihm wenigstens drei Becher heißen Tee eingeflößt hatte – in Ruhe, damit er den versäumten Schlaf nachholen konnte. Er ertrug ihre Behandlung mit humorvoller Geduld, sehr zu Sams Verblüffung.

„Wie im Himmels Willen macht sie das?“ fragte er und kratzte sich am Kopf.

Rosie lachte „Sie ist seine Frau.“ Sie goss ihm eine Tasse Tee ein und ließ einen Pfannkuchen auf seinen Teller gleiten. „Und sie flattert nicht um ihn herum. Sie sagt ihm ganz einfach, was er tun soll, und er tut es mit Freuden - wenigstens in diesem Fall.“

Sam musste lachen. „Genau wie ich, was?“

Rosie beugte sich vor und gab ihm einen schallenden Kuss. „Sei nicht albern, Schatz. Du weißt, wer in meinem Leben das Sagen hat, oder?“

Er erwiderte den Kuss und spießte die Gabel in den Pfannkuchen. „Dankeschön, Liebchen,“ sagte er mit einem schwachen Grinsen. „Dann werde ich mich mal auf Lilys Fähigkeiten als Heilerin verlassen. Gibt es sonst was, das ich tun kann?“

Sie reichte ihm das Töpfchen mit Erdbeergelee. „Du kannst hingehen und die Gans für das Jul-Abendessen füllen. Die Äpfel, die getrockneten Pflaumen und die Rosinen warten in einer Schüssel in der Speisekammer.“ ---

Als alle Julvorbereitungen getan waren, ließen sich die Gamdschies und Lily im größten Wohnzimmer nieder. Lily las in einem Buch mit Gedichten, das ihr Frodo zum Geburtstag geschenkt hatte, Rosie kramte in ihrem großen Weidenkorb nach ihrem Strickzeug und Sam ließ sich im Sessel neben dem Fenster nieder, um den neuesten Samenkatalog seines Lieblingshändlers in Bree zu studieren. Elanor kam kurz herein, auf der Suche nach Keksen und Tee; sie verschwand wieder, ein Tablett in der Hand. Sam fragte sich müßig, wo der Rest seines Nachwuchses wohl hingekommen sein mochte, aber ein Teil von ihm genoss die friedliche Stille zu sehr, um die Angelegenheit weiter zu verfolgen. Er wurde langsam schläfrig; der Katalog rutschte aus seinen Händen auf den Fußboden, und er spürte, wie ihm die Augen zufielen.

*Bumm. Bumbumm.*

Das Geräusch ließ alle drei hochschrecken. Es kam aus der Eingangshalle, ein entfesselter Trommelwirbel von Fäusten gegen die grüne Tür. Sam hievte sich aus dem Sessel und hastete hinauf, um zu öffnen.

Ein junger Bursche von etwa sechzehn Jahren stand draußen im kalten, feuchten Garten, Sam blinzelte; er sah einen Schopf zerzauster, kupferroter Haare und ein Gesicht mit weit aufgerissenen Augen, so bleich, dass die zahllosen Sommersprossen auf Nase und Wangen aussahen wie dunkle Schmutzspritzer.

„H-Herr, es tut mir Leid, aber könnte ich bitte mal kurz mit Frau L-Lily reden? F-Frau Beutlin, mein ich.“

„Klar kannst du das,“ sagte Sam mit einer gewissen Überraschung, aber bevor er noch etwas hinzufügen konnte, war der junge Hobbit bereits an ihm vorbei geschlüpft und rannte den Korridor hinunter, wobei er Lilys Namen rief. Sam rannte hinter ihm her.

„Was ist denn passiert, Junge? Warte mal – du bist Rory Wurzelgräbers Ältester, nicht?“

Sie betraten das Wohnzimmer gleichzeitig. Lily klappte ihr Buch zu und erhob sich mit erstaunlicher Leichtigkeit vom Sofa. Sam sah, wie der Blick des Jungen kurz zu ihrem sichtlich gerundeten Bauch hinunter wanderte; er wurde noch bleicher.

„F-Frau Lily,“ stammelte er, „würdest du wohl bitte mitkommen? Rubinie braucht dich... sie versucht jetzt seit Stunden, das Kind auf die W-Welt zu bringen, und irgendwas stimmt nicht mit... mit dem B-Baby.“

Lily runzelte die Stirn.

„Hat Tulpe dich geschickt, damit du mich holst?“ sagte sie.

Noch ein rascher, nervöser Blick auf ihren Bauch. Der junge Hobbit – *Rollo*, plötzlich erinnerte sich Sam an seinen Namen – leckte sich über die Lippen.

„Ja,“ brachte er heraus, „Sie – sie sagt, sie braucht deine Unterstützung. Sie sagt, dass die Wehen nicht dabei helfen, das Baby so herauszubringen, wie sie sollten... und Ruby hat solche *Angst*...“

„Nur einen Augenblick,“ Lily trat vor und drückte beruhigend Rollos Schulter. „Ich hole meine Tasche.“

Sie ging aus dem Zimmer. Rosie legte ihr Strickzeug beiseite und lächelte Rollo voller Wärme an. „Möchtest du gern eine Tasse Tee, während du wartest?“

„N-Nein, danke,“ murmelte Rollo; er rang unbewusst die Hände. „Tut mir Leid, Ich... ich würde sowieso nichts hinunterbringen, Frau Rose.“

„Rollo, ich bin da,“ Lily war wieder zurück, in einen warmen Mantel und einen Schal gehüllt; sie trug ihre alte Ledertasche. Sie wandte sich an Sam und Rosie. „Wartet nicht auf mich. Ich bin sicher, Rory fährt mich nach Hause, sobald die Geburt vorbei ist.“

„Sehr schön, Lily.“ Sam lächelte. „Viel Glück und den ganzen Segen der Herrin.“ Er schaute Rollo an. „Und dir ein fröhliches Jul, Junge.“

„Fröhliches Jul,“ flüsterte der junge Hobbit, Er drehte sich um und hastete in Richtung Eingangshalle, Lily auf den Fersen. Die Tür schlug zu, und ein paar Augenblicke später konnte Sam das Rattern eines Karrens hören, der langsam den grasbewachsenen Weg jenseits der Hecke hinunter rollte.

\*\*\*\*\*

Rollo wahrte ein versteinertes Schweigen, während er Lily zum Smial seines Vaters brachte, und sie beschloss, lieber allein über die Lage nachzudenken, anstatt den armen Jungen mit Fragen zu quälen.

War Rubinie in Panik geraten? War da eine Blutung, die Tulpe nicht stillen konnte? Nein, das war kaum vorstellbar... Tulpe Brockhaus war jetzt seit mehr als einem Jahr Lilys Lehrling, und sie war gründlich geschult, jede kritische Situation zu meistern, die es geben mochte. Das Baby lag, wie es sollte - die Füße nach oben, den Kopf nach unten - und Rubinie war stark und gesund. Es sollte ihr ganz und gar möglich sein, zu gebären, ohne dass man irgendwelche... *drastischen* Maßnahmen ergriff. Lily schauderte zusammen und hüllte sich instinktiv etwas enger in den Wollschal. Sie würde warten müssen, bis sie die Lage vor Ort einschätzen konnte und bis dahin auf das Beste hoffen.

Der Karren hielt vor dem Heim der Wurzelgräbers. Rollo nahm ihre Tasche und half ihr, hinunter zu steigen; einen Augenblick standen sie auf dem Pfad, und sie konnte seinen Blick auf ihrem Gesicht spüren.

„Tut mir Leid,“ sagte er plötzlich. „Tut mir schrecklich Leid, Frau Lily. Ehrlich.“

„Du musst dich doch nicht entschuldigen,“ sagte sie sanft. „Ich bin noch immer im Dienst, und ich bin hier, um zu helfen.“

Sie folgte ihm hinein und war ein wenig überrascht, als sie sah, dass der Vorraum fast völlig dunkel war. Sie wusste, dass die Küche sich direkt voraus befand, einen kurzen Korridor hinunter, und schlug instinktiv diese Richtung ein; sie erwartete, dort Tulpe anzutreffen, die Wasser kochte und Tee aufgoss. Aber als sie den Raum betrat, war ihr Lehrling nirgendwo zu sehen. Statt dessen fand sie den werdenden Vater Rory Wurzelgräber, einen bulligen Hobbit mit eichenholzbraunen, silbergesträhnten Haaren. Er saß vor dem Tisch und starrte einen Leuchter an, in dem ein halbes Dutzend Kerzen brannten. Sein Gesicht war vollkommen ausdruckslos, er hielt die Hände zu Fäusten geballt und direkt vor ihm lag ein langes, scharfes Messer.

Lily erstarrte, und Rollo rannte von hinten in sie hinein. Er sah, was sie sah, und sie spürte, dass er zu zittern begann wie ein verängstigtes Kind. *Er ist ja auch noch ein Kind*, erinnerte sie sich selbst automatisch, *er ist immerhin erst sechzehn. Ich weiß nicht, was hier vorgeht, aber Eru, lass mich jetzt das Richtige tun.*

„Hallo Rory,“ sagte sie, die Stimme trügerisch gelassen. „Hier bin ich. Ich nehme an, das Beste wird sein, dass ich ins Schlafzimmer gehe und Rubinie gründlich untersuche.“

Er wandte langsam den Kopf, wie im Traum. Seine Augen waren entsetzlich leer, und sie musste sich auf die Lippen beißen, um einen kleinen Laut der Bestürzung zu unterdrücken. Sie holte tief Atem, um sich selbst zu beruhigen.

„Höchste Zeit, dass du kommst,“ sagte er schwerfällig. „Tulpe war kaum eine Hilfe.“

„Tulpe ist eine gute Hebamme,“ entgegnete sie; eine dünne, flackernde Flamme des Zorns züngelte in ihrem Herzen auf. „Ich hoffe, du hast ihr nichts angetan.“

Er gab ein kleines, freudloses Glucksen von sich. „Noch nicht,“ sagte er düster, den Blick wieder unverwandt auf die Kerzen gerichtet. „Aber das mag sich ändern, wenn die Dinge so schief laufen, wie ich es vermute. Und du versuchst besser nicht, sie weg zu schicken. Ich werde sie nicht fort lassen.“

„Du redest Unsinn, Rory Wurzelgräber.“ Lily wandte sich zum Flur. „Tu besser etwas Nützliches mit deinen Händen und füll mir den Kessel mit Wasser. Und um Erus Willen, räum dieses Messer weg! Rollo?“ Sie schaute ihn an und sah sein blasses, verstörtes Gesicht in der Dunkelheit schweben wie einen seltsamen, weißen Ballon. „Geh in dein Zimmer, Junge. Ich kümmere mich schon um Rubinie, und um deinen Vater auch.“

Der junge Hobbit nickte und flüchtete aus der Küche.

„Du kommst wieder, sobald du meine Frau untersucht hast,“ sagte Rory in dem selben kalten Ton wie zuvor. „Und dann wirst du mir sagen, was du vorhast. Wenn nicht---“

„Darf ich dich daran erinnern, dass das genau der Grund ist, weshalb ich hier bin?“ Lilys Ton war dem seinen jetzt vollkommen gleich. „Mach den Kessel voll und sei *still*.“

Sie drehte sich brüsk um und machte sich auf den Weg den Korridor hinunter, zum Schlafzimmer. Wie sie halb und halb erwartet hatte, war die Tür von innen abgeschlossen.

„Tulpe?“ Sie klopfte. „ich bin's, Lily. Bitte lass mich hinein.“

Eine kurze Pause, dann eine bebende Stimme.

„Wo... wo ist Rory?“

„In der Küche. Ich bin allein. Komm schon, Tulpe, mach bitte die Tür auf.“ *Zwei Frauen in Panik, und aus gutem Grund noch dazu. Was für eine Katastrophe.*

Der Riegel wurde zurück gezogen, und dann erschien Tulpes verängstigtes Gesicht. Lily schlüpfte in den Raum und ging zum Bett hinüber, während ihr Lehrling den Riegel wieder vorschob.

Rubinie Wurzelgräber lag auf dem Rücken, das Haar strähnig, das Gesicht schweißüberströmt. Als sie Lily sah, gab sie einen hörbaren Seufzer der Erleichterung von sich und fing an zu weinen.

„Na was denn, Rubinie...“ Lily setzte sich auf einen Stuhl und tätschelte die Hand der werdenden Mutter. „Hab ich dir nicht gesagt, dass es keinen Grund gibt, sich zu fürchten? Jetzt werde ich dich erst einmal untersuchen, und dann werden Tulpe und ich entscheiden, was wir tun können, um dir und dem Baby zu helfen.“

Sie seifte sich die Hände ein und spülte sie in einer Schüssel mit lauwarmem Wasser wieder ab. Dann machte sie sich an die Arbeit; sie tastete sich behutsam über den riesigen Bauch und suchte sich mit vorsichtigen Fingern den Weg in den Durchgang, den das Kind würde hinter sich bringen müssen. *Da war die Öffnung, auf die es ankam, tief drinnen. Aber immer noch zu klein... viel zu klein.*

Ihr sank das Herz. „Wann haben die Wehen angefangen?“ fragte sie,

„Gestern, ganz früh am Nachmittag,“ flüsterte Rubinie mit einer heiseren, erschöpften Stimme. „Aber sie waren noch nicht so schlimm, und ich hab bis zur Abenddämmerung gewartet, bevor ich Rory nach Fräulein Tulpe geschickt hab. Nachdem sie kam, wurden sie sehr schnell sehr stark... aber es ist nichts passiert, die ganze Nacht hindurch und jetzt schon fast den ganzen Tag... und ich hab solche Angst, dass mein Rory vielleicht noch ein Kind verliert...“

„Über Rory solltest du dir jetzt wirklich nicht den Kopf zerbrechen,“ besänftigte Lily, die Stimme so ruhig wie möglich. Sie zählte im Stillen, und das Herz sank ihr noch mehr. *Schon sechszwanzig Stunden, und Rubinies Muttermund hatte sich noch nicht mehr als zwei Finger breit geöffnet. Sie war nie jemand gewesen, der fluchte, aber dieses Mal hätte sie gern Zuflucht zu einer herzhaften Verwünschung genommen, selbst wenn sie die höchst wahrscheinlich würde hinunterschlucken müssen. Sie brauchte verzweifelt mehr Zeit, sich zu entscheiden, aber diese Zeit lief ihr nun davon – und draußen in der Küche saß ein Hobbit mit einem Messer.*

Sie tätschelte Rubinie noch einmal die Hand und nickte schweigend. Dann stand sie auf und nahm zwei Flaschen aus ihrer Tasche. Sie öffnete die erste und leerte den Inhalt in eine flache Schüssel. Das scharfe Aroma von Alkohol schwängerte die Luft. Dann entkorkte sie die zweite – viel kleinere – Flasche. Sie wandte sich zu Tulpe.

„Das hier ist Mohnsirup,“ sagte sie. „Gieß ihn in ein Glas und lass Rubinie soviel davon trinken, wie sie kann. Sie sollte so tief wie möglich schlafen für das, was ich jetzt tun werde.“

Tulpe starrte sie an; ihr Gesicht verlor langsam auch noch den letzten Rest Farbe.

„Du schneidest sie auf.“ sagte sie sehr leise.

„Ja, das tu ich.“ sagte Lily. „Eru weiß, dass ich eine neue Methode nicht unter solchen Umständen erproben möchte, aber mir scheint, dass wir keine andere Wahl haben. Und sobald du Rubinie den Sirup gegeben hast, wirst du mein Messer und die beiden Klammern, die ich dir letzte Woche gezeigt habe, aus meiner Tasche nehmen und sie in den Alkohol legen. Ich brauche auch die feinste Nadel aus der Tasche und den gewachsenen Faden. Die musst du auf die selbe Weise reinigen. Hol alles nach ein paar Minuten wieder aus dem Alkohol und leg es auf ein sauberes Tuch. Ich gehe jetzt wieder

zurück in die Küche und hol uns frisches, kochendes Wasser. Oh – und vergiss nicht, dir zuerst die Finger zu waschen.“

Tulpe nickte; sie versuchte sichtlich, gelassen zu bleiben, aber ihre zitternden Lippen verrieten ihre Angst. Lily warf ihr ein Lächeln zu, von dem sie nur hoffen konnte, dass es beruhigend genug war.

„Hätte ich irgendeine Ahnung von Rorys fürchterlicher Verfassung gehabt, ich wäre mit Samweis Gamschie und seinen Schwägern gekommen, um Rory auf eine Armeslänge Abstand zu halten – mindestens. Aber jetzt können wir sie nicht mehr rufen, und sie können uns sowieso nicht helfen, dieses Problem hier zu lösen.“

Sie ging zur Tür.

„Bitte tu, was ich dir gesagt habe. Ich bin gleich wieder da.“

### Kapitel 3 *Der Griff zum Messer*

Als sie die Küche erreichte, stellte sie fest, dass Rory den Kessel tatsächlich über das Feuer gehängt hatte und jetzt neben dem Tisch stand. Das Messer war verschwunden... aber Lily war zu klug, um sich in Sicherheit zu wiegen. Er war noch immer gefährlich, er war immer noch viel größer und starker als sie... und sie war schwanger. Instinktiv spreizte sie beide Hände über ihrem Bauch. Rory bemerkte die Geste, und für einen Sekundenbruchteil begegnete sein flackernder Blick dem ihren. Aber er schwieg.

Der kleine Raum war fast völlig dunkel; alles, was Lily hören konnte, war das leise Sprudeln des kochenden Wassers im Kessel. Das Gesicht des Hobbits vor ihr war blass, seine Augen blutunterlaufen und wild.

„Du wirst sie retten,“ sagte er plötzlich. Es war ein Befehl, keine Bitte. „Ich hab schon eine Frau verloren, ich werde nicht noch eine verlieren. Und...“ Er schluckte krampfhaft. „--- du wirst keinen *Fehler* machen, Lily Beutlin. Wenn Rubinie stirbt, oder das Kind...“

Lily sah, dass ein Muskel in seinem Mundwinkel zuckte. Sie wollte Mitleid für ihn empfinden, aber alles, was sie innerlich fühlte, war eine eisige Furcht – für Rubinie und das Kind, für Tulpe und sogar für diese elende Kreatur vor sich. *Und für sich selbst*. Mit einer gewaltigen Willensanstrengung stieß sie diese Furcht zurück in den Käfig tief in ihrem Herzen; es war keine Zeit dafür.

„Ich werde mein Bestes tun,“ sagte sie, „aber ich werde Tulpes Hilfe brauchen. Und du, Rory Wurzelgräber, du bleibst draußen, bis wir dich rufen. Die Gegenwart eines Ehemanns im Geburtszimmer ist nicht sehr hilfreich – um das mindeste zu sagen.“

Sie konnte nur beten, dass sie ihn richtig eingeschätzt hatte. Es gab Väter, die ihre Frauen niemals allein gelassen hätten, egal aus welchen Gründen, und andere, die schon vor dem bloßen Gedanken an blutige Laken und die anderen, weniger appetitlichen Begleiterscheinungen einer Geburt zurückschreckten. *Wenn ich nicht sorgfältig genug arbeite, dann gibt es sogar noch mehr Blut als sonst*, dachte sie und unterdrückte einen Schauer, *und wenn er sieht, dass ich Rubinie den Bauch aufschneide...*

„Du solltest gemeinsam mit Rollo warten,“ bemerkte sie, während sie einen Krug mit kochendem Wasser aus dem Kessel füllte, „Es ist höchste Zeit, dass du damit aufhörst, dich wie ein verzweifelter Narr aufzuführen und dir auch Gedanken um seine Gefühle machst. Erst lässt du ihn zum Zeugen deiner sinnlosen Wut werden – wie verständlich auch immer – und dann schickst du ihn den Bühl nach Beutelsend hinauf, voller Angst,

dass sein Vater möglicherweise den Lehrling der Hebamme umbringt, wenn er nicht rechtzeitig mit mir zurück kommt. Und jetzt sitzt der arme Junge in seinem Zimmer und wartet im Stillen darauf, dass seine Welt untergeht. Was glaubst du wohl, was seine Mutter zu all dem sagen würde?"

Sie wandte sich zur Tür; eine Hand legte sich schwer auf ihre Schulter und zwang sie dazu, stehen zu bleiben. Sie hielt den Atem an.

„Du gehst und rettst Rubinie und das Baby,“ grollte Rory, „und ich Sorge mich um Rollo.“

„Sehr schön,“ gab Lily zurück; sie rang mit einem neuen Anfall von Zorn, der ihre Stimme zittern ließ. „In etwas einer halben Stunde wirst du wieder Vater sein... aber du hast Recht, du solltest wirklich damit anfangen, dir um dein *anderes* Kind Sorgen zu machen.“

Ihre Blicke begegneten sich und sie milderte ihren Ton.

„Und mach ihm keine Angst,“ sagte sie, „Eru weiß, er ist sowieso schon verängstigt genug.“

Sie verließ das Zimmer und ging den Korridor hinunter. Die ganze Zeit wartete sie heimlich auf die Berührung ---

*--- einer Hand auf ihrer Schulter, wie in jenen alten, verstörenden Träumen, eine grausame Hand, die sie zurück zerrte, eine verschwitzte Handfläche, die sie niederdrückte... nein, es war Wahnsinn, sich diesen Erinnerungen zu überlassen. Das war lange vorüber.*

Sie biss sich auf die Lippen, rang um Fassung und wartete darauf, dass Tulpe sie einließ. Dann seufzte sie tief, schloss die Tür, stieß den Riegel in die Eisenhalterung und lehnte sich von innen gegen das dicke Eichenholz.

Tulpe hatte beide Lampen und jede einzelne Kerze in den Leuchtern angezündet und wartete neben dem Bett, die Hände krampfhaft zusammen gepresst. Ihr Gesicht war beinahe so bleich wie das von Rubinie in den Kissen.

„Hast du ihr den ganzen Mohnsirup gegeben?“ fragte Lily.

„Jeden einzelnen Tropfen,“ erwiderte Tulpe. „Sie wird schon schläfrig.“

Lily setzte sich auf die Bettkante und nahm Rubinies kalte Finger in beide Hände.

„Du machst jetzt ein Nickerchen, Liebes, und wenn du aufwachst, dann hast du dein Baby,“ sagte sie. „Mach dir keine Sorgen. Von nun an ist alles ganz leicht.“

Rubinies braune Augen waren bereits glasig und halb betäubt, aber sie versuchte, sich auf das Gesicht über ihr zu konzentrieren, und für einen Moment war ihr Blick wieder klar.

„Tut... tut mir Leid...“ hauchte sie, „für all die Umstände...“

„Oh, nicht doch.“ Lily lächelte. „Nächstes Mal klappt es besser, versprochen.“

*Nächstes Mal Sorge ich dafür, dass du rechtzeitig deine Angst verlierst, anstatt zuzulassen, dass dieser arme Narr sie mit seinen Befürchtungen noch anheizt. Um Erus Willen, ich hätte von Anfang an hier sein sollen, anstatt die ganze Sache allein Tulpe zu überlassen.*

„Frau Lily?“ Tulpes Stimme bebte. „Was wird Rory jetzt tun?“

„Nichts.“ sagte Lily fest. „ich habe die Tür verriegelt, und er hat da draußen einen Sohn, der ihn beschäftigen sollte, bis wir hier fertig sind.“

„Bist du sicher, dass wir...“

„Wie ich schon sagte, uns bleibt keine Wahl.“ Lily beugte sich über das Bett, zog die Laken und Decken zur Seite und schob Rubinies Nachthemd hoch, bis der riesige Bauch frei lag. Sie berührte den hervortretenden Nabel mit den Fingerspitzen und zog langsam eine gerade Linie bis hinunter zum lockigen Dreieck der Scham. *Hier*, dachte sie, *genau hier*.

Sie stand auf und ging zum Tisch hinüber. Tulpe hatte ihr schärfstes Messer auf einem Tablett zurecht gelegt, das mit einem sauberen, weißen Handtuch bedeckt war. Neben dem Messer warteten zwei kleine Klammern; Lily hatte sie schob vor Monaten bei Andi Hornbläser, dem Hobbinger Schmied bestellt, und sie hatte ihm eine sehr genau Zeichnung mitgeliefert, wie sie geformt sein sollten. Sie sah außerdem ihre feinste Nadel und den dünnen Faden, den sie immer benutzte, wenn sie eine kleine Geburtswunde schließen musste. Sie stellte fest, dass sie schwach lächelte; Tulpe mochte verängstigt sein, aber sie hatte ganz offensichtlich nicht den Kopf verloren, und sie hatte Lilys zahllose Lehrstunden über die Notwendigkeit von Reinlichkeit nicht vergessen.

Sie seifte ihre Hände ein und spülte sie in der großen Schüssel ab, die jetzt mit heißem Wasser gefüllt war.

„Reib Rubinies Haut unterhalb vom Nabel mit dem Alkohol aus der großen Flasche ein,“ sagte sie, „und dann wasch dir auch die Hände. Du musst diese Klammern benutzen, sobald ich es dir sage.“

„Um... um w-was zu tun?“

Lily hob den Kopf und sah ihren Lehrling durchbohrend an. Tulpes Gesicht war kreideweiß und ihre Lippen zitterten.

„Tulpe.“ Sie biss die Zähne zusammen, brachte es aber irgendwie fertig, dass ihre Stimme ruhig blieb. „Wag es bloß nicht, jetzt zusammenzuklappen – denn wenn du das tust, dann muss dir rechts und links eine herunterhauen, und dann darf ich mir die Hände gleich noch einmal waschen. Ich werde dir genau sagen, was du damit tun sollst. Und wir sollten es tun, bevor Rory völlig außer sich gerät und versucht, die Tür aufzubrechen.“

„Lily Beutlin!“ Rorys Stimme von draußen, wie eine Bestätigung ihrer Ängste. „Was macht ihr da drinnen? Wieso ist die Tür verriegelt?“

„Um dich davon abzuhalten, dass du hier herum trampelst und mich davon abhältst, meine Arbeit anständig zu tun,“ sagte Lily, ihre Stimme kalt und klar. „Jetzt geh und nach dir und Rollo einen Tee, und gib dem armen Jungen etwas zu Essen; er muss hungrig sein.“

Sie wandte sich wieder Rubinies Bauch zu und streckte die Hand nach dem Messer aus. Der schlanke Horngriff fühlte sich an ihrer Handfläche kühl und beruhigend an. *Herrin der Sterne*, betete sie, *führ mir jetzt die Finger. Lass nicht zu, dass ich etwas vergesse. Lass mich keinen Fehler machen. Bitte.*

„Lily Beutlin!“ Das war nicht die Stimme eines Hobbits, sondern das tiefe Knurren eines wilden Tieres. „Mach diese Tür auf!“

*Und halt ihn draußen fest, bis das Baby geboren ist, und ich verspreche, dass ich nie wieder versuche, die einsame Heldin zu spielen.*

Sie schloss sekundenlang die Augen, dann holte sie tief Atem und machte den ersten Schnitt.

#### Kapitel 4 *Gefährliche Erinnerungen*

Rosie gähnte. Sie hatte an einem großen, weichen Umschlagtuch in einem hübschen Blassblau gestrickt – *groß genug, um ein Baby darin einzuwickeln*, dachte Sam mit einem Lächeln – aber jetzt waren ihr die Hände mit den langen Nadeln in den Schoß gesunken. Draußen wurde es dunkel; einen Tag vor Jul und noch immer keinen Schnee, aber heute Morgen hatten sie wenigstens den ersten richtigen Frost gehabt. Er hatte die Tulpenzwiebeln gerade noch rechtzeitig in die Erde bekommen.

„Müde, Mädels?“ fragte er. „Du solltest dich ein bisschen hinlegen. Die Kleinen werden dich morgen früh genug aufwecken, Du kannst ja ein Nickerchen machen, und ich hol den Schweinebraten aus dem Ofen und rühr den Sahnekohl noch mal ordentlich um.“

Seine Frau lächelte.

„Im Moment ist bloß Elanor hier, erinnerst du dich?“ sagte sie, faltete das halbfertige Tuch ordentlich zusammen und legte es beiseite. „Ich hab die anderen zum Übernachten auf den Hof ihrer Großeltern geschickt, und ich bin sicher, sie verbringen da gerade die beste Zeit ihres Lebens.“

„Oh!“ Sam grinste. „Das ist also der Grund, warum es hier so still ist! Und was treibt Elanor? Ich wette, sie sitzt in irgendeinem versteckten Winkel, die Nase in einem Buch.“

„Im Studierzimmer von Herrn Frodo,“ Rosie erhob sich aus dem Sessel. „Er hat ihr erlaubt, die Märchensammlung von Herrn Bilbo zu lesen, und sie liebt es, hinter seinem Schreibtisch zu sitzen... dann fühlt sie sich besonders und schrecklich bedeutend.“

Das lenkte Sams Gedanken in eine andere Richtung.

„Herr Frodo schläft immer noch?“ fragte er, scheinbar leichthin und ein bisschen abwesend; aber Rosie ließ sich nicht so einfach hinter's Licht führen.

„Oh Sam,“ Ihr Blick war erfüllt von einer Mischung aus Humor und Ärger. „Hörst du jemals damit auf, um ihn herum zu flattern wie eine Glucke? Du weißt, es geht ihm inzwischen viel besser... er isst genug, er schläft viel tiefer, und Lily sagt, er hat nicht mehr diese Alpträume – jedenfalls nicht in den letzten zwei Wochen.“ Sie trat dicht an ihn heran und liebte seine Wange. „Er hat sich diesmal sehr schnell von der Oktoberkrankheit erholt. Und sie würde es uns sagen, wenn es irgend etwas Ungewöhnliches gäbe, oder etwas... *Erschreckendes*, oder nicht?“

„Du hast Recht, das würde sie wohl,“ gab Sam zu. Er entspannte sich, während sie die Teller vom Tee und die Überreste eines köstlichen Fruchtekuchens auf einem Tablett einsammelte. Er hatte sich mit Freuden daran gewöhnt, dass eine Ehefrau im Smial herum ging und die Haushaltspflichten erledigte, die er in früheren Jahren so oft selbst erledigt hatte – eigentlich *zwei* Ehefrauen, jetzt, wo er darüber nachdachte – aber der Empfänger weiblicher Aufmerksamkeiten zu sein verschaffte ihm zuweilen noch immer ein Gefühl verblüfften Staunens.

„Sam?“

Er wandte den Kopf und sah Herrn Frodo in der Tür stehen. Er trug einen langen, purpurroten Morgenmantel über dem Nachhemd, mit goldenen Blumen und Blättern bestickt (Lilys Hochzeitsgeschenk, wie Sam sich plötzlich erinnerte), und der üppige, warme Farbton verlieh seinem müden, bleichen Gesicht ein wenig zusätzliche Farbe.

„Das Abendessen ist bald fertig,“ sagte Sam, „aber ich kann dir auch erst eine Tasse Tee holen, wenn du willst.“

„Tee wäre schön,“ Frodo ging zu dem Sessel hinüber, den Rosie gerade verlassen hatte und setzte sich. Er bewegte sich langsam und ein wenig vorsichtig, aber er sah tatsächlich besser aus. „Wo ist Lily?“

„Rollo Wurzelgräber ist vor einer halben Stunde gekommen, um sie zu holen,“ erwiderte Sam. „Es scheint, als wäre die Geburt von Rubinies Baby ein bisschen schwieriger, als sie gedacht haben. Armer Junge – er hat ausgesehen wie ein verschrecktes Karnickel.“

Er ging in die Küche, goss Kamillentee in eine der feineren Tassen und fügte braunen Zucker und einen Spritzer Zitrone hinzu. Als er zurückkam, nahm Frodo die Tasse mit einem dankbaren Lächeln entgegen und trank einen behutsamen Schluck.

„Ah – das tut gut.“ Er lehnte sich in den Sessel zurück, noch immer beide Hände um das warme Porzellan gelegt. Sam focht tapfer gegen den Drang, die Beine seines Herrn zuzudecken. *Glucke*, mahnte er sich selbst in aller Strenge.

„Du sagst, er hat ausgesehen wie ein verängstigtes Karnickel?“ fragte Frodo. „Ist seine Mutter denn wirklich in Gefahr?“

„Weiß ich nicht.“ Sam zuckte mit den Schultern. „Um ehrlich zu sein, Rollo hat nicht viel gesagt. Er platzte ganz einfach zur Tür herein, fragte nach ‚Frau Lily‘ und hat sie mehr oder weniger weg gezerrt. Lily hat nie irgendwelche Schwierigkeiten erwähnt... ich nehm’ mal an, das war bloß die Panik von einem erschrockenen Sohn und zukünftigen Bruder.“

Frodo hob die Augen von den dampfenden Tee und warf ihm einen nachdenklichen Blick zu.

„Dir gegenüber mag sie keine Schwierigkeiten erwähnt haben,“ entgegnete er, „aber ich fürchte, sie macht sich wirklich Sorgen um Rubinie und das Baby.“

„Wer macht sich Sorgen um wen?“ Das war Rosie, die aus dem Flur hereinkam. „Nein, Herr Frodo... du bleibst, wo du bist. Ich nehme den Schaukelstuhl.“

„Dankeschön, Rose.“ Frodo leerte die Tasse und stellte sie auf den kleinen Tisch neben sich. „Lily macht sich Sorgen im Rubinie Wurzelgräber; sie hat mir gesagt, Rubinie könnte sich allzu sehr ängstigen, weil etwas daneben gehen könnte, wenn ihr Kind geboren wird. Und offenbar *ist* etwas daneben gegangen, oder Rollo wäre hier nicht herein gestürmt, um Lily in den Wurzelgräber-Smial mitzunehmen.“

„Hmm...“ Rosie dachte eine Weile darüber nach. „Ich kann nicht sagen, dass ich sein Benehmen irgendwie merkwürdig fand... aber andererseits ist er so schnell gekommen und wieder gegangen, dass ich kaum Zeit hatte, genauer hinzuschauen. Und Rubinie wäre nicht die erste Mutter, die sich selbst in Schwierigkeiten bringt, indem sie sich irgendwelchen Blödsinn einbildet.“ Der Schaukelstuhl begann, sich vorwärts und rückwärts zu bewegen. „Wie auch immer – ich nehme an, der echte Haken an der Sache ist in diesem Fall Rory Wurzelgräber.“

Frodo runzelte die Stirn. „Wieso das?“

„Weißt du, er hat seinen ältesten Sohn in der Schlacht von Wasserau verloren.“ Rosies Blick wurde abwesend, als ihre Erinnerungen in die dunkelsten Zeiten des Auenlandes zurückkehrten. „Rory hatte zwei Söhne mit Adamanta, seiner ersten Frau... der älteste, Aldo, war ein sanfter, freundlicher Kerl; er hatte seinem Schatz gerade einen Antrag gemacht, als dieser Schurke Scharker kam und die Dinge noch viel schlimmer wurden. An Aldos Mutter erinnere ich mich auch ziemlich gut... eine freundliche, gutherzige Frau, und hübsch obendrein – dunkle, lebhaftige Augen und langes Haar wie poliertes Kupfer. Meine Mutter hat mir erzählt, dass sie als junges Mädchen eine echte Schönheit war, und dass die jungen Hobbits sie umschwärmt haben wie die Bienen den Honigtopf.“

„Wann ist sie gestorben?“ fragte Frodo.

„Im Jahr 1419, ein paar Wochen, bevor ihr zurückgekommen seid,“ antwortete Rosie; der Ton ihrer Stimme war eigenartig grimmig. „Diese Halunken, die Lotho Pickel ins Auenland gebracht hat, waren eine Heimsuchung, aber als Scharker kam und sie von der Leine ließ, da wurden sie zu einer echten Gefahr. Abgesehen davon, Essen und andere Sachen zu stehlen und unschuldige Hobbits zu verprügeln, fingen sie sogar an, Frauen zu überfallen.“ Ein vorsichtiger Seitenblick in Frodos Richtung. „Du weißt, was ich meine.“

Frodo sagte nichts, aber er nickte knapp.

„Ich hatte keine Ahnung, dass Adamanta Wurzelgräber überfallen wurde,“ unterbrach Sam seine Frau. „Ich weiß allerdings, dass sie starb... aber ich hab immer gedacht, dass Rory so furchtbar krank wurde, weil sein Sohn in der Schlacht von Wasserau umkam.“

„Er war völlig außer sich,“ erklärte Rosie. „aber Aldos Tod war bloß der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Anfang Oktober 1419 machte Adamanta einen Besuch in Oberbühl und kehrte nie zurück; Rory fuhr sie hin, weil sie nach ihrer alten Tante sehen wollte, und er fuhr alleine nach Hause, weil sie ihm versicherte, dass er nicht auf sie warten musste und dass sie vor Einbruch der Nacht wieder zurück wäre. Aber sie kam nicht, und er nahm seinen Karren und fuhr den ganzen Weg nochmal, um nach ihr zu suchen. Es hatte wochenlang geregnet, und als er in Sichtweite von Oberbühl kam, sah er etwas, das in einem Straßengraben trieb.“

Rosie brach ab und saß reglos in ihrem Schaukelstuhl, den Blick auf etwas Schreckliches gerichtet, das sie vor ihrem inneren Auge sah. Als die Stille anhielt, ging Sam zu ihr hinüber und berührte sie an der Schulter. Die Wärme seiner Finger war offenbar beruhigend genug, dass sie fortfuhr, aber sie sprach sehr leise.

„Es war Adamanta – sie war offensichtlich in diesem Straßengraben ertrunken, und ihr Leichnam war völlig nackt. Damals war Dolgo Straffgürtel schon tot, und niemand wollte Lily holen, um sie zurechtzumachen, weil sie seit Tagen krank gewesen war... also haben sie nach meiner Mutter gerufen.“\*

Rosie schluckte; sie lehnte sich an Sams kräftige, tröstliche Gestalt hinter sich.

„Meine Mama sagte, dass Adamantas Arme und Beine mit Kratzern bedeckt waren... und da waren sogar noch mehr Wunden, über die sie nie reden wollte. Aber was immer diese Tiere ihr angetan haben, sie warfen sie hinterher zum Sterben in den Straßengraben... und es war Rory, der sie fand. Kannst du dir vorstellen, was das bei ihm angerichtet hat?“

Frodo holte tief Atem. „Das kann ich tatsächlich,“ sagte er mit einer Grimasse, „Und ich bin mehr als dankbar, dass es *nicht* Lily war, die diese arme Frau waschen und anziehen musste. --- Was geschah dann?“

„Adamanta wurde begraben, und Rory verließ seinen Smial kaum noch. Ich nehme an, dass es Aldos und Rollos Trauer war, die ihn bei Verstand hielt, und er kämpfte darum,

für die beiden stark zu sein... wenigstens, bis die Schlacht von Wasserau vorbei war. Dann musste er kommen und Aldo nach Hause holen, um ihn auch zu begraben... und das war einfach zuviel. Drei Tage nach dieser zweiten Beerdigung tauchte Rollo auf unserem Hof auf, schweißüberströmt und zitternd vor Entsetzen. Rory hatte sich eine Axt genommen und damit angefangen, die Möbel in ihrem Zuhause in Stücke zu hauen, und als Rollo versuchte, seinen Vater aufzuhalten, da ging Rory auf ihn los."

„Meine Güte, wie scheußlich.“ Sam schüttelte den Kopf. „Ich hatte keine Ahnung davon.“

„Als du gekommen bist, hattest du genug damit zu tun, den Schaden zu heilen, den Scharker und seine Männer hier zuhause angerichtet hatten,“ sagte Rosie und schenkte ihrem Mann ein ziemlich wässriges Lächeln. „Das ist bloß eine von den bitteren Geschichten, die hinterher niemand mehr Zeit und Lust hatte, zu erzählen. Und Rory erholte sich, irgendwie. Er hatte viele Freunde, und sie halfen ihm, wieder auf die Füße zu kommen. Sie übernahmen seine Pflichten, und nach ein paar Monaten voller Tränen und Alpträume brachte er es fertig, die Fäden seines alten Leben wieder aufzunehmen. Vor zwei Jahren begegnete er Rubinie Lochner und verliebte sich in sie. ‚Sie hat sich ganz einfach in mein Herz geschlichen,‘ hat er meiner Mama erzählt, ‚und sie hat sich geweigert, wieder zu gehen. Sie ist der Grund, wieso ich an Wunder glaube.‘“

„Und jetzt wird er wieder Vater,“ sagte Frodo langsam und mit einem seltsamen Unterton. „Er muss vor Freude außer sich sein.“

„Du hast Recht,“ antwortete Rosie lächelnd, hörbar erleichtert, dass die Unterhaltung sich scheinbar einem fröhlicheren Thema zuwandte. „Die ersten paar Monate ist er wie jemand in einem wunderschönen Traum herum gelaufen.“

Sie stand aus dem Schaukelstuhl auf.

„Jetzt werde ich mal nach dem Braten schauen und mich um den Kohl kümmern,“ sagte sie. „Ich hoffe, Lily ist bald wieder da, und alles geht gut.“

Sam blieb, wo er war; durch die offene Tür roch er einen Hauch des köstlichen Bratenduftes, während Rosie zweifellos in den Ofen spähte. Die Wohnstube war von einem dämmrigen, grauen Licht erfüllt, und das Gesicht seines Herrn war inmitten der wachsenden Schatten kaum zu erkennen. Sam stand von seinem Platz neben dem Fenster auf und fing an, die Kerzen in dem großen Silberleuchter auf dem Tisch anzuzünden. Plötzlich hörte er ein merkwürdiges Geräusch... und er begriff, dass das die Finger von Herrn Frodo waren, die nervös auf der Armlehne seines Sessels trommelten.

„Herr Frodo?“ Er kniff die Augen zusammen. „Was ist denn?“

„Ich weiß nicht.“ Die vertraute Stimme klang abwesend. „Ich habe mich gerade daran erinnert, dass Lily vor ein paar Monaten einen sehr aufwendigen Briefwechsel mit den Häusern der Heilung in Minas Tirith angefangen hat. Sie hat nach Methoden gefragt, wie man einer Mutter helfen kann, wenn sie nicht imstande sein sollte, ihr Kind auf die übliche Weise zur Welt zu bringen.“

Sam runzelte die Stirn. „Aber das ist doch nicht möglich!“ sagte er. „Wenn eine Mutter ihr Kind nicht auf die Welt bringen kann wie sie sollte...“

„... dann muss sie sterben.“ beendete Frodo den Satz. „Aber Lily hat mir gesagt, dass es Wege gibt, ein Kind aus dem Bauch seiner Mutter zu holen – indem man ein Messer benutzt.“

„Die... die schneiden der Frau den Bauch auf?!“ schnaufte Sam ungläubig. „Aber... aber das ist ja abscheulich! Und... und *unnatürlich!*“

„Sam, *bitte*.“ Frodo seufzte. „Dinge wie diese geschehen, und selbst Hobbit-Hebammen haben das schon getan, wenn sie die Mutter nicht mehr retten konnten und wenigstens versuchten, noch das Kind zu retten.“

Sam schüttelte den Kopf. „Hat Lily das auch gemacht?“ fragte er zögernd.

„Nicht dass ich wüsste,“ sagte Frodo müde. „Aber sie hat vor unserer Fahrt eine Freundin verloren. Merle Dornbusch konnte ihr drittes Kind nicht auf die Welt bringen, und sie ist Lily unter den Händen weg gestorben.“

„Ja, das weiß ich noch,“ murmelte Sam. „Es war eine traurige Sache.“

„Und Lily hat mir gesagt, dass die erfahrenen Heiler in Gondor eine Methode entdeckt haben, wie man den Bauch einer Frau öffnet, das Kind lebend herausholt und dann die Wunden wieder verschließt, damit auch die Mutter überlebt... jedenfalls in den meisten Fällen.“ Ein kurzes Schweigen, dann fügte er leise hinzu: „Aragorn hat ebenfalls Nadel und Faden benutzt, um die Wunde von dem fehlenden Finger zu schließen – es ist ein Handwerk wie viele andere.“

„Nicht *gar* so viele andere,“ gab Sam zurück, der noch immer mit einem leicht unbehaglichen Gefühl in der Magengegend zu kämpfen hatte. „Nebenbei, nicht alle Heiler sind so gut wie Aragorn. Und er hat diese Wunde nicht selbst gemacht!“

Frodo sagte nichts, aber das nervöse Trommeln seiner Finger wurde noch schneller. Plötzlich stand er auf und fing an, im Raum hin und her zu gehen.

„Weißt du noch, was Rosie uns über den Tag erzählt hat, als Rollo Wurzelgräber auf den Kattunhof flüchtete, weil sein Vater den Verstand verloren hatte und versuchte, ihn anzugreifen?“ fragte er.

„Ja... dass er schweißüberströmt war und vor Entsetzen gezittert hat,“ sagte Sam, der sich die Einzelheiten von Rosies qualvoller Geschichte nur ungern ins Gedächtnis rief.

Frodo blieb stehen, drehte sich um und blickte ihn an. Seine Augen waren sehr dunkel.

„Und wie,“ fragte er sehr leise, „hat er ausgesehen, als du ihn heute Nachmittag gesehen hast?“

Sam fühlte, dass ihm die Kehle eng wurde und starrte seinen Herrn an.

„Ich... ich versteh schon, was du meinst,“ stammelte er, „aber...“

„*Denk nach*, Sam,“ unterbrach Frodo ihn, seine Stimme eigentümlich angespannt. „Rubinie ist Rorys zweite Möglichkeit, das Wunder, auf das er nicht zu hoffen gewagt hat. Er muss schreckliche Angst gehabt haben, dass irgendetwas sein unerwartetes, neues Glück zerstören könnte. Und wenn Rubinie ihr Leben verliert, oder das Baby... wer würde dieses Mal derjenige sein, auf den er losgeht?“

„Tulpe,“ entgegnete Sam, dem das Herz sank, „und... und Lily.“

Frodos Lippen bildeten eine dünne Linie.

„Ganz genau,“ flüsterte er. „Und wenn er sich auch nur annähernd in dem Zustand befindet, in dem er nach Aldos und Adamantas Tod gewesen ist, was glaubst du, wird er wohl tun, wenn Lily versucht, seiner Frau zu helfen, indem sie diese Methode aus Gondor einsetzt, die du so widernatürlich gefunden hast?“

Sam schluckte.

„Himmel und Erde,“ hauchte er. „Wir müssen...“

„Ich muss mich anziehen,“ sagte Frodo ruhig. „Und dann fahren wir zusammen zum Wurzelgräber-Smial hinunter.“

Er hob eine Hand, als Sam den Mund öffnete, um zu protestieren.

„Nein, Sam,“ Er schüttelte den Kopf. „Mein Herz blutet wegen dem, was dieser arme Hobbit durchgemacht hat, aber ich werde nicht zulassen, dass er die bedroht, die *ich* liebe, um die zu retten, die *er* liebt... und ich werde nicht dulden, dass du es allein mit ihm aufnimmst. Schnell, Sam, geh und mach die kleine Kutsche fertig, ich bin in einer Minute wieder da.“

Der Herr von Beutelsend stand im Türrahmen, und sein Gesichtsausdruck ließ seinen Gärtner und Freund zusammenschauern. *Das letzte Mal, als er so aussah, hatte er gerade beschlossen, dass er die Gefährten verlässt, um dieses verfluchte Ding ganz allein zum Berg zu tragen.*

„Oh, und Sam?“ Er sah Frodos Zähne in der Dunkelheit aufglänzen. „Vergiss nicht, Stich mitzunehmen. Es könnte sein, dass wir es brauchen.“

---

\*Siehe *Bevor ich schlafen gehe*, Kapitel 13 („Finstere Jahreszeiten“)

## Kapitel 5

### *Ein Kind im Mittwinter*

Die Kerzen in den fünf Haltern brannten mit stiller Flamme und erleuchteten die Stelle, wo Lily Beutlin soeben das Messer angesetzt hatte.

Eine dünne, rote Linie erschien auf der blassen Haut, und dann klaffte der Schnitt auf. Lily konnte an den Wundrändern eine feine, gelbe Fettschicht sehen, als sie sie behutsam auseinander zog.

*Ihr werdet eine dünne, weiße Fiber finden, welche die Muskeln der Bauchdecke überzieht. Dann werdet Ihr eine deutlich sichtbare weiße Linie in der Mitte entdecken; das ist der beste Punkt, um den nächsten Schnitt zu setzen und durch die Bauchdecke zu gelangen.*

Da war sie.

„Würdest du bitte zur Seite gehen, Tulpe?“ bat sie. „Du solltest mir besser nicht im Licht stehen.“

Die junge Frau tat wie ihr geheißen; sie starrte in gebannter Faszination in die offene Wunde. „Was ist das?“

„Der Muskelwall über der Bauchhöhle,“ erwiderte Lily abwesend. „Das nächste, was wir sehen sollten, ist eine Art deckender Haut direkt darunter. *Da...* und wir haben einen wirklich sauberen Schnitt, siehst du? Jetzt gib mir die Klammern.“

Tulpes Hände erschienen in ihrem Blickfeld. Lily nahm die Klammern und schob sie unter die gedehnte Muskelschicht. Sie zog vorsichtig, und sie gaben nach. Zum ersten Mal konnte sie die Stelle sehen, die sie zu erreichen versuchte

„Ah... wir sind fast da. Jetzt halt die Klammern fest und gib mit ein bisschen Platz zum Arbeiten, ja?“

Ein lauter, gewaltsamer Knall, der die schwere Tür in den Angeln knirschen ließ.

„Lasst mich hinein! *Ihr bringt meine Frau um!*“

Tulpe fuhr heftig zusammen und ließ die Klammern beinahe fallen.

„Tulpe, um der Sterne Willen!“ Lilys Stimme war ein leises, scharfes Zischen. „Mach das ja nicht noch mal!“

„*Ihr bringt Rubinie und mein Baby um!*“

Es war ein sinnloses Aufheulen, und ein schweres Gewicht krachte gegen die Tür. Zwei der vier Schrauben, die den Eisenriegel hielten, lösten sich und fielen zu Boden. Neben ihr würgte Tulpe ein entsetztes Schluchzen hinunter, aber sie brachte es irgendwie fertig, die Wunde offen zu halten.

Draußen ertönte ein Schrei – *Eru hilf, das ist Rollo*, dachte Lily, *ich hätte ihn nicht mit seinem Vater allein lassen sollen*. Dann war ein weiterer Knall zu hören, aber dieses Mal war es nicht die Schlafzimmertür. Schritte von mehr als einem Paar Füße näherten sich; sie hörte die unmissverständlichen Geräusche eines wütenden Handgemenges, einen Schlag gegen etwas Festes... und einen schweren Fall. Dann herrschte Stille.

Lily stand reglos da, die Hände in Rubinies geöffnetem Bauch; sie lauschte mit aller Macht.

„Lily?“

*Süße Elbereth!*

„Frodo.“ Sie musste sich räuspern, um sprechen zu können, und trotzdem kam der Name als dünnes, schrilles Quäken heraus. „Was ist passiert?“

„Wir sollten das gründlicher besprechen, sobald ich mit dir nicht mehr durch diese Tür reden muss, Liebste,“ erwiderte ihr Ehemann, seine Stimme eigentümlich heiser. „Nein, Sam – trag ihn in die Küche hinüber und fessle ihn. Und dann geh und versuch, diesen armen Jungen zu beruhigen, ja? – Ist Rory übergeschnappt, bevor du gekommen bist, oder danach?“

„Davor,“ antwortete Lily; sie versuchte, sich nicht zu fragen, warum er weder überrascht noch wenigstens bestürzt zu sein schien. Tränen stiegen ihr in die Augen, und plötzlich fing das Zimmer an, sich um sie zu drehen.

„Gib mir einen Tritt,“ flüsterte sie in Tulpes Richtung. „Tritt mich gegen das Schienbein, auf der Stelle.“

„Was...“

„*Tritt mich!*“

Ein harter, bloßer Fuß knallte gegen ihr Bein; Tulpe war mittlerweile ganz offensichtlich weit jenseits allen Staunens und Fragens und hatte sich einfach entschieden, zu gehorchen, wie widersinnig der Befehl auch sein mochte.

Die Welt schnappte mit einem Ruck an ihren Platz zurück. Lily blinzelte und holte tief Luft.

„Das Kind ist beinahe geboren,“ sagte sie. „Ich schließe die Tür auf, sobald ich kann.“

„Ist Tulpe da drin bei dir?“ Das war Sam; sein Atem ging schwer. *Kein Wunder, Rory war ein ziemlich großer und kräftiger Hobbit.*

„Ja, Sam... es geht ihr gut, und sie ist eine große Hilfe.“ Lily wurde mit einem bleichen Lächeln der jungen Frau belohnt. „Jetzt lass mich meine Arbeit machen. Jede weitere Erklärung wird warten müssen, bis ich mit dem hier fertig bin.“

*Wie viel Zeit hatte sie verloren? Eine Minute, vielleicht zwei. Sie musste sich jetzt beeilen.*

Lily nahm zwei saubere Handtücher von dem Stapel neben dem Tablett und tupfte sorgsam die Mischung aus Blut und einer klaren Flüssigkeit weg, die angefangen hatte, die Wunde zu füllen. Seltsamerweise zitterten ihre Hände nicht im mindesten. Wieder nahm sie das Messer und öffnete die Wand der lebendigen Höhle, die während der letzten neun Monate das Zuhause des Babys gewesen war. Tulpe schnappte neben ihr nach Luft, als zwei winzige Füße erschienen. *Die Beine und die Zwillingsrundungen der kleinen Pobacken.*

„Siehst du? Der Kopf steckt schon tief unten im Becken. Jetzt lass mich dich heraus holen... da bist du ja!“

Sie hob das Bündel aus der Öffnung heraus und hielt das neugeborene Kind mit dem Kopf nach unten. Das Baby wand sich in ihrem Griff, die Augen fest zugekniffen, dann gab es ein leises Quäken von sich. Lilys Hände arbeiteten jetzt sehr rasch; sie durchschnitten die lange, gewundene Nabelschnur, hüllten den nassen, nackten Körper in zwei der größeren Handtücher und legten ihn in die Wiege, die Rubinie schon vor Wochen vorbereitet hatte. Mehr Alkohol, um die Hände wieder zu säubern. Eine weitere Forschungsreisen in die Tiefen von Rubinies Körper, um die Nachgeburt heraus zu schälen; sie löste sich in einem Stück und fiel in eine kleine Schüssel. Nadel und Faden. Die lange, geduldige Arbeit, um die leere Höhle wieder zu verschließen, das Blut wegzutupfen und die Wunde zu säubern, um den Schnitt im Bauchfell und in der Bauchwand entlang zu sticheln. Endlich verschloss sie die Haut, ließ eine Öffnung, aus der Wundwasser abfließen konnte und legte einen sauberen Verband über die lange, rote Naht. Neben ihr hatte Tulpe die Klammern beiseite gelegt und damit angefangen, das Baby zu untersuchen.

„Gesund und kräftig,“ sagte sie; ihre Stimme bebte unmerklich. Lily schaute auf und sah, dass ihr die Tränen über das Gesicht liefen.

„Was ist es?“

„Ein Mädchen.“ Tulpe fing an zu schluchzen. „Ein wunderschönes Mädchen.“

Lily legte beide Hände über ihren Bauch, der unverletzt war und noch immer das Zuhause eines Kindes, das noch mehr als zwei Monate Zeit zum Wachsen hatte. Sie hatten Rubinie und ihr Baby gerettet, und sie hatten Rorys Wahnwitz überstanden... aber alles, woran sie jetzt denken und was sie jetzt spüren wollte, war der kräftige Stoß eines winzigen Fußes aus ihrem Inneren. *Es ist am Leben. Es ist in Sicherheit... so wie wir alle.*

„Würdest du sie hereinlassen?“ fragte sie. „Ich glaube, ich sollte mich einen Augenblick hinsetzen.“

Sie sank schwer auf den Hocker neben dem Tisch und vergrub ihr Gesicht in beiden Händen. Weit weg hörte sie das kratzende Geräusch des übel malträtierten Riegels und das Knarren der Tür. Schnelle Schritte waren zu hören; im allernächsten Moment spürte

sie Arme um sich, die sie hielten, und sie lehnte sich mit einem Seufzer an eine vertraute, feste Schulter.

„Lily,“ murmelte Frodo ihr ins Ohr; seine Stimme bebte, eine Mischung aus hilflosem Zorn, Schock und fassungsloser Dankbarkeit. „Himmel und Erde, Lily.“

Sie hob den Kopf und nahm sein Gesicht in sich auf. Seine Augen waren flammendes Indigo, seine Lippen eine schmale, fast farblose Linie. Wieder stiegen die Tränen hoch, aber sie zwang sie hinunter, sie gewann Stärke aus seinem bloßen Anblick und raffte den letzten Rest Willenskraft zusammen, um ihre Aufgabe zu vollenden.

„Liebster, wo ist Sam?“

„Wo ist...“ Er starrte sie ungläubig an, dann gab er einen Seufzer von sich, halb ärgerlich, halb resigniert. „Sam?“ rief er. „Würdest du bitte mal herkommen?“

Sam erschien auf der Türschwelle. Sein Hemdkragen hatte einen langen Riss, ein Ärmel war blutbeschmiert, sein Haar zerraut und er hatte ein sehr eindrucksvolles, blaues Auge. Aber als er sie sah, grinste er fröhlich.

„Hallo Lily,“ sagte er, „wir dachten, wir sollten besser mal herausfinden, wie die Dinge hier unten stehen. Gibt’s noch was, das ich für dich tun kann?“

*Gesegneter, wundervoller Freund.* Wieder musste sie ihre Tränen wegblinzeln.

„Ähm...“ Sie räusperte sich. „Ich fürchte, ich werde dich ein bisschen durch die Gegend schicken müssen, wenn es dir nichts ausmacht. Würdest du wohl bitte nach Wasserau fahren und Aster Straffgürtel holen? Jemand wird über Nacht hier bleiben müssen, um darauf zu achten, dass es Rubinie weiter gut geht... und ich fürchte.. ich fürchte, ich habe nicht mehr genug Kraft übrig.“

Sie schluckte, aber dann spürte sie den beruhigenden Griff von Frodos warmer Hand um ihre eisigen Finger, und es gelang ihr, fortzufahren.

„Und würdest du vielleicht Rollo mitnehmen und ihn zum Kattunhof fahren? Der arme Kerl braucht ein bisschen Ruhe... vielleicht kannst du ihm sagen, dass Rubinie am Leben ist und dass er jetzt eine kleine Schwester hat. Und vielleicht kannst du auch Jolly und Nibs davon überzeugen, dass sie herkommen und auf Rory Acht geben.“

Sie rieb sich die Augen; plötzlich war sie entsetzlich müde.

„Wie... wie geht es ihm?“

Sams Grinsen wurde ein wenig grimmig. „Ohnmächtig, und verschnürt wie eine Ente auf dem Weg zum Markt,“ sagte er. „Ich hab’s ihm ordentlich heimgezahlt für mein Auge, aber bestimmt. Innerhalb der nächsten paar Stunden schadet er ganz sicher niemandem mehr. Ich würde vorschlagen, dass Jolly und Nibs ihn mit zum Hof nehmen; morgen ist es früh genug zu entscheiden, was wir mit ihm machen.“

Er schenkte ihr ein sanftes Lächeln.

„Tulpe werde ich auch heimfahren, wenn du sie nicht mehr brauchst,“ fügte er hinzu. „Das arme Mädels sitzt in der Küche und weint in ihren Tee. War ein bisschen viel für sie, denk ich mal.“ Er zögerte; sein Blick suchte die schlafende Frau auf dem Bett und die winzige Gestalt in der Wiege, „Hast... hast du ihr wirklich den Bauch aufgeschnitten?“

Sie nickte wortlos.

„Das Baby ist am Leben? Und Rubinie auch?“

„Ja,“ brachte sie heraus und verspürte in ihrem Herzen den ersten, müden Hauch von Triumph. „Ich werde die Nähte täglich überprüfen müssen, um herauszufinden, ob alles so heilt, wie es sollte... aber ja, sie sind beide am Leben, und es geht ihnen gut.“

Er schaute sie an und schüttelte ehrlich staunend den Kopf.

„Was für ein Julgeschenk,“ murmelte er mit weicher Stimme, „Ein Kind im Mittwinter.“

Er ging, um ihre Anweisungen auszuführen, und sie wandte sich zu Frodo, der die ganze Zeit geschwiegen hatte. In seinen Augen fand sie, was sie auch schon in Sams Augen gesehen hatte – Staunen und eine zögernde Freude.

„Er hat Recht, weißt du,“ sagte er und berührte ihre Wange mit der vierfingrigen Hand. „Es fühlt sich an wie ein Wunder.“

Er verfiel wieder in Schweigen und streichelte ihr Gesicht. Es dauerte eine Weile, bis er weiter sprach.

„Wir kamen her, und alles war stockdunkel. Als wir den Smial betraten, hörten wir Rollo schreien... und dann rannten wir den Korridor hinunter und sahen Rory, der versuchte, die Schlafzimmertür aufzubrechen. Ich nehme an, ich hatte unwahrscheinliches Glück, dass Sam vor mir lief.“

Er lachte ziemlich zittrig.

„Rory ging sofort auf ihn los, aber Sam war viel zu wütend... er steckte das blaue Auge ein und bekam ihn dann um die Arme zu fassen und ließ ihn nicht mehr los. Rory konnte sich nicht mehr rühren, aber wandte den Kopf und versuchte allen Ernstes, ihn zu beißen. Ihn zu *beißen*, stell dir das vor!“

Er lachte wieder, diesmal ein wenig freier.

„Sam schlug seinen Kopf gegen die Wand, und das war's.“ fuhr er fort und wurde wieder ernst. „Und dann musste ich draußen warten, vor dieser verdammten Tür, und ich konnte nicht hinein, um festzustellen, wie es dir geht...“ Seine Stimme erstarb, und jetzt war es Lilys Hand, die seine Wange in einer zärtlichen Liebkosung fand.

„Wir warten, bis Aster hier ist,“ flüsterte sie, „und dann fährst du mich nach Hause.“ Sie beugte sich vor, bis sie Stirn an Stirn dasaßen und sie seine warmen Atem auf ihrem Gesicht spüren konnte. „Ich möchte nach Hause.“

Er half ihr, sich von dem Hocker zu erheben und sie ging zu der Wiege hinüber. Das kleine Mädchen schlief friedlich, ein rosiges Gesicht, von dem weichen Wolltuch umrahmt, das Tulpe benutzt hatte, um sie einzuwickeln. Damm wandte sie sich zum Bett, beugte sich über Rubinie und legte eine Hand gegen ihren Hals. Er war kühl, und sie konnte sehen, dass sich die Brust der jungen Mutter langsam und regelmäßig hob und senkte.

„Lily?“

Sie lächelte ihren Mann an.

„Es geht ihr gut. Noch eine Stunde, und sie wacht auf.“

Er kam zu ihr und legte erneut die Arme um sie. Sie schmiegte sich an ihn und zog die Vertiefung seines Rückgrates mit beiden Händen nach. Die Bilder dieses Abends wirbelten vor ihrem inneren Auge vorbei, ein verstörender Tanz von Farben und Geräuschen...

*Rollos ängstliches Gesicht, Rubinies zitternde Stimme, die Gefahr in Rorys Augen... das Messer in ihren Händen...* Sie presste das Gesicht gegen seine Brust und atmete tief ein.

„Du riechst nach Eukalyptus,“ sagte sie, und jetzt brach endlich der Damm und sie spürte, wie ihr die Tränen kamen. Sie weinte in sein Hemd hinein und er wiegte sie sanft hin und her, das Kinn auf ihrem Kopf, wortlos und unendlich erleichtert.

Epilog

*Ein Licht an Jul*

Sie erwachte davon, dass eine kleine Hand am Ärmel ihres Nachthemdes zupfte. Als sie die Augen öffnete, malte das Sonnenlicht einen hellen Kreis auf den Teppich, und Klein-Rosie saß mit baumelnden Beinen im Sessel neben dem Bett, eine brandneue Puppe unter den Arm geklemmt.

„Du haft verflafen, Frau Lily!“ krächte sie. „Fau mal, waf ich pfum Jul gekriegt hab!“

Lily blinzelte. Sie erkannte das fröhliche, hölzerne Gesicht wieder, an dem Sam sorgsam herum geschnitzt hatte, während der Abende, wenn die Kinder schliefen, und sie sah das rote Kleid, das Rosies Mutter genäht hatte. Beim Anblick der winzigen Rosenknospen auf der weißen Schürze der Puppe lächelte sie; sie waren unter ihren eigenen Händen gewachsen.

„Wir ham Kakao und Fahne gehabt, und Mama hat unf Kekfe mit Pfimm gegeben.“ Das kleine Mädchen strahlte, und Lily sah die Zahnlücke, die für ihr niedliches Lispeln verantwortlich war.

„Kekse mit Zimt?“ sagte sie und setzte sich im Bett auf. „Was für eine herrliche Leckerei! Hast du mir welche gebracht?“

„Nö. Herr Frodo hat gefagt, wir foll'n dich flafen laffen.“ entgegnete Rosie in aller Unschuld; plötzlich errötete sie, als ihr klar wurde, dass sie sich soeben über seine Anweisung hinweg gesetzt hatte. „Papa hat unf vom Hof nach Haufe gefahr'n, und Oma hat mir ein neuef Kleid gefenkt!“

Die Tür öffnete sich, und Frodo erschien auf der Türschwelle.

„Guten Morgen, meine *Indil*,“ sagte er, und seine Augen zwinkerten, als er Rosie entdeckte (für die er ganz entschieden eine Schwäche hatte). „Und du, junges Fräulein, solltest hinaus gehen, denn ich bin ziemlich sicher, dass im Kinderzimmer noch irgendwo ein Geschenk für dich versteckt ist.“

„Ift daf *wahr?!*“ Das kleine Mädchen stürmte aus dem Zimmer, die Puppe immer noch fest in einer Hand. Frodo setzte sich in den leeren Sessel neben dem Bett.

„Wie geht es dir, Geliebte?“

„Sehr gut, danke,“ erwiderte Lily. „Und hungrig bin ich auch. Ich sollte mir ein kleines Frühstück gönnen und dann zum Wurzelgräber-Smial hinunter gehen. Ich möchte sehen, ob es Rubinie gut geht. Und ich muss die Naht überprüfen.“

Frodo lächelte. „ich fahre dich hinunter, wenn du willst,“ sagte er, „aber ich möchte hinzufügen, dass auf *dich* ebenfalls ein Geschenk wartet. Und ich habe den Wurzelgräber-Smial heute Morgen schon besucht, zusammen mit Andi Straffgürtel.“

Lily's Augen weiteten sich.

„Du hast Andi geholt? Was hat er gesagt?“

„Ich dachte, das verschafft dir ein bisschen mehr Zeit, um dich auszuruhen. Und er sagte, er hätte selten eine so saubere Naht gesehen. Er hat mich auch gebeten, dir zu sagen, dass Rubinie – wenn es nach seiner Mutter geht – eine friedliche Nacht verbracht hat, dass sie heute Morgen eine Tasse Hühnerbrühe und zwei Scheiben Brot zum Frühstück hatte, und dass sie offenbar jede Menge Milch hat, um ihre Tochter zu stillen.“

Lily schwang die Füße aus dem Bett, warf die Arme um ihn und küsste ihn feurig. Als sie sich wieder zurücklehnte, leuchteten ihre Augen.

„Würde es dir etwas ausmachen, wenn ich trotzdem nach ihr sehen will – vielleicht heute Nachmittag?“

„Nein, würde es nicht,“ sagte er ernsthaft. „Es hätte mich überrascht, wenn du nicht einen genaueren Blick auf deine... deine *Arbeit* werfen wolltest. Oh...“ Er hob ihre Hand an den Mund berührte jeden einzelnen Finger mit den Lippen, „... während Aster damit beschäftigt war, sich in bewunderungswürdiger Weise um Rubinie zu kümmern, hat Andi den unglückseligen Vater des neugeborenen Babys unter seine Fittiche genommen. Andis Vater wurde von Sarumans Schurken ermordet – genauso wie Rorys erste Frau. Ich vermute, sie haben sich gegenseitig eine Menge zu erzählen.“\*

„Ja,“ murmelte Lily gegen seine Wange. „Habe ich in letzter Zeit erwähnt, dass ich dich liebe?“

„Oh, ich weiß nicht,“ entgegnete er, „Es mag wohl sein, dass ich das seit... sagen wir, seit wenigstens einem Tag nicht mehr gehört habe? Und seit einer Nacht?“

„Verrückter Beutlin!“ Sie lachte. „Ich liebe dich. Und ich will eine Tasse Tee, und Rührei, und Schinken...“

„Soll ich dir ein Tablett bringen?“

„Unter gar keinen Umständen!“ sagte Lily; ihre Augen strahlten noch heller als zuvor. „Ich will in der Küche frühstücken, zusammen mit dir, mit Sam und Rosie. Und ich will Elanor die Wörter abhören, ich will Merry davon abhalten, sich die Finger an der Gans zu verbrennen, und ich will Rosie's ‚Pfimm‘-Kekse mit ihr teilen.“ Ihr Gesichtsausdruck war weich und freudig. „Ich will jede Minute dieses Julfestes so sehr genießen, wie ich nur kann.“

„Dann sehe ich dich in der Küche,“ meinte Frodo. „Es sei denn, du brauchst Hilfe mit deinem Kleid.“

Sie schenkte ihm einen Blick, der sein Herz rascher schlagen ließ.

„Ich komme heute Nacht auf dein Angebot zurück,“ erwiderte sie und warf ihm einen Handkuss zu. Er verließ das Zimmer und ging den Flur entlang, wobei er leise und stimmlos vor sich hin pfiFF. Köstliche Düfte nach brutzelndem Schinken und frischem Brot wehten aus der Küche in seine Richtung, und er bückte sich, um eines von Merrys zahllosen Holzpferdchen aufzuheben. Plötzlich stellte er sich Lily vor, wie sie heute Nachmittag aussehen würde: umgeben von den Gamdschie-Kindern, wie sie ihre warme, liebevolle Stimme zu einem der alten Lieder erhob und die Julkerzen in den Fenstern anzündete.

Er fuhr mit dem Daumen über die polierte Oberfläche des Spielzeuges, und plötzlich dachte er wieder an Rory Wurzelgräber... seinen Verlust, seinen hilflosen Wahnsinn und seine Wut, gegen eine Welt gerichtet, die drohte, ihn all dessen zu berauben, was er liebte. *Er konnte nicht ehrlich behaupten, dass er nicht verstand, wie er sich gefühlt*

*haben musste. Gestern hatte er bestürzend ähnlich empfunden... und obwohl Stich nicht zum Einsatz gekommen war, wusste er tief in seinem Herzen. dass seine eigener, bodenloser Zorn und seine Furcht leicht zu mehr hätten führen können als zu einem blauen Auge und einem geschwollenen Kinn.*

Aber heute würden sie das Julfest genießen, so sehr sie es konnten... die letzte Nacht des Jahres, den Duft nach Immergrün und Efeu und das Licht der Kerzen. Er dachte an die Frau im Schlafzimmer; *seine* Frau, freudevoll und stark, verletzlich und tapfer... seine Frau, die ein Werkzeug, das zum Töten gemacht wurde, dazu benutzt hatte, ein neues Leben auf die Welt zu bringen.

Er wusste, dass sein höchsteigenes Jul-Licht nicht schwand, wenn die Kerzen ausgeblasen wurden. Es brannte mit strahlender Flamme... in Lilys Augen und tief in seinem Herzen.

**ENDE**